

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1905**

50 (28.2.1905)

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: ins Haus durch Träger angeheftet, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Luisenstraße 24.  
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.  
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Anzeige billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Spätere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, abgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 1 Uhr.

Nr. 50.

Karlsruhe, Dienstag den 28. Februar 1905.

25. Jahrgang.

## freier Staat, freie Kirche.

Die Entscheidung über die kirchenpolitische Reform in Frankreich rückt schneller heran, als die französischen Könige und die Kurie selbst es erwarten lassen. In die republikanische Majorität ist eine unerhoffte Arbeitslust gefahren, und, was fast noch wichtiger ist, die Erkenntnis scheint sich zu bilden, daß die vom Lande geforderte Reformarbeit dochtrindere Kleinigkeitsträumer verbietet. Darum werden die Republikaner der Kammer das Gesetz über die zweijährige Dienstzeit in der Fassung des Senats, die einige dem demokratischen Gedanken des Entwurfs abträgliche Änderungen enthält, annehmen, um diese erste Reform endlich unter Dach zu bringen, und die Budgetberatung möglichst rasch zu Ende führen. Dann wird — Ende März oder Anfang April — das Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat auf die Tagesordnung kommen. Der Berichterstatter Briand erklärte sogar, daß es noch vor den Osterferien angenommen werden könne.

Bedenklich ist die parlamentarische Situation für das Zustandekommen des Gesetzes jetzt sehr günstig. Die Regierung hat sich der Linken gegenüber gebunden, und selbst bei den gemäßigten republikanischen Parteien scheint der Gedanke die Oberhand zu gewinnen, daß bei der Stimmung im Lande ein Widerstand nutzlos und für den Widerstehenden sehr unklar wäre. Im kirchenpolitischen Ausschuss geht die Beratung des Regierungsentwurfs rasch vorwärts. Die Vorlage, deren Urheber der radikal-sozialistische Kultusminister Bienwie-Martin ist, lehnt sich ziemlich eng an den Briand'schen Entwurf an. Den Combes feinerzeit durch einen in einzelnen Punkten gemäßigteren ersetzt wurde. Der Ausschuss hat noch einige den Forderungen der radikalen Parteien entsprechende Änderungen daran vorgenommen. Das Grundprinzip des Gesetzes ist in den beiden ersten Artikeln ausgeprochen. Sie lauten: „Die Republik garantiert die freie Ausübung der Kulte unter den im Interesse der öffentlichen Ordnung gebotenen Einschränkungen“ und: „Die Republik erkennt keinen Kultus an, sie besoldet und subventioniert keinen Kultus.“ Demzufolge werden von dem 1. Jänner an, der der Kundmachung dieses Gesetzes folgt, aus dem Budget des Staates, der Departements und der Gemeinden alle auf die Ausübung der Kulte bezüglichen Ausgaben entfernt.“ Die Ausübung der materiellen Unterhalt ist künftig die Sache von Kultusbereinen, denen der bewegliche und unbewegliche Besitz der Kirchen vom Staat über ein Jahr zu übergeben ist. Doch fällt der Besitz, der vom Staat gegeben ist, dem Staat wieder zu. Der bewegliche oder unbewegliche Besitz, der mit einem wohlthätigen Zwecke oder mit einem anderen, nicht zur Ausübung des Gottesdienstes gehörigen Zwecke belastet ist, wird den Einrichtungen oder öffentlichen Anstalten übergeben, deren Zwecke mit denen der genannten Anstalten übereinstimmen.

Die Kirchen werden also auf ihre religiösen Aufgaben beschränkt, aber in dieser Tätigkeit sind sie frei. Die Kultusbereine dürfen sich zu Verbänden zusammenschließen, die bis zu zehn Departements umfassen können. So werden kleinere, ärmere Vereine in Stand gesetzt, sich von den benachteiligten, besser situierten unterstützen zu lassen. Ziemlich schwierig war die Frage der Kultgebäude zu lösen. Die weitaus meisten dieser Gebäude sind vom Staat und von den Gemeinden schon vor Abschluß des Konkordats den Kirchen zur Verfügung gestellt, andere nach dem Konkordat aus öffentlichen Mitteln errichtet worden. Da der sofortige Heimfall die Ausübung der Kulte allzusehr behindern würde, gewährt das Gesetz den Kultusbereinen ihre unentgeltliche Benutzung durch zwei Jahre. Nach Ablauf dieser Zeit sollen Staat und Gemeinde einwilligen, daß die Vereine für eine zehn Jahre nicht übersteigende Zeit diese Gebäude mieten. Die Miete kann auf Räume von höchstens zehn Jahren immer wieder erneuert werden. Der Zins darf nicht höher sein als zehn Prozent des durchschnittlichen Jahresentkommens der aufgehobenen Anstalten. Die Kultusgebäude, die geistlichen Anstalten gehören, fallen nicht den sie ausstattenden beweglichen Gegenständen den Vereinen zu. Man sieht also, von einer Gehässigkeit gegen die Kirche, von einem Streben, die Fortdauer des Gottesdienstes irgend einer Konfession zu verhindern, ist in dem Gesetz keine Spur. Vielmehr könnte man darin noch manche ungerechtfertigte Gefälligkeit gegen die kirchlichen Gemeinschaften finden, so namentlich die Gleichstellung aller Gebäude, die zur Ausübung des Kultus oder zur Wohnung seiner Diener verwendet worden sind. Wenn es auch nur billig ist, den Religionsgemeinschaften die Kirchen und etwa noch die notwendigen Wohnräume für die Diener der Kirche unter so günstigen Bedingungen weiter zu überlassen, so ist es doch fraglich, ob diese Liberalität auch die Seminargebäude geistliche Gymnasien untergebracht hat, die den staatlichen Konkurrenz machen, und ob die Ausbeziehung der Vermögensgegenstände auf die oft recht ärmlichen Klaffen der „Kirchenfürsten“ gerechtfertigt ist.

Wie bereitet sich nun die römische Kirche auf die durch das Gesetz geschaffene neue Ordnung vor? Die Berichte aus Rom widersprechen einander. Bald heißt es, der Papst sei von der Energie der französischen Regierung sehr betroffen und hoffe nur noch auf eine nochmalige Verschleppung der Reform in der Kammer. Dagegen behaupten andere Darstellungen, man habe sich im Vatikan bereits mit der Trennung abgefunden und schon die Vorbereitungen für die Neueinteilung der Diözesen und die Reueinteilung der erledigten Bistümer getroffen. Der bekannte kirchenpolitische Schriftsteller Bonafon, der über gute Verbindungen im Vatikan, freilich über noch mehr Phantasie verfügt, hat im „Journal“ sogar eine sensationelle Landkarte mit den künftigen kirchlichen Provinzen produziert. Er erzählt, daß die Kurie beschlossen habe, den ganzen katholischen Kult künftig in die Hände der aufgelösten Kongregationen beforsagen zu lassen und daß sie die Diözesen schon unter diese aufgeteilt habe. Man geht wohl nicht fehl, wenn man in Veröffentlichungen solcher Art von den Politikern im Vatikan abgefeuerte Schreckschüsse sieht, die die Republikaner davon hängen machen sollen, daß die Trennung die Republik gegen die Mächte der Kongregationen wehrlos machen werde. Möglich, daß manche „Gemäßigte“ dieses Argument aufgreifen werden, um just im Namen des „weltlichen Prinzips“ die Aufrechterhaltung des Konkordats zu verteidigen. Aber die Republikaner werden sich diesmal von dem betretenen Wege nicht abdrängen lassen, am wenigsten durch die Drohung mit einem aggressiven Vorgehen der Kirche. Selbst wenn die französische Kirche nicht auf viele Jahre hinaus mit der schwierigen Kunst beschäftigt würde, den Ausfall der vom Staat geleisteten vierzig Millionen herinzubringen, ohne sich bei den spärlichen Bauern und Kleinbürgern unbeliebt zu machen, so braucht eine Demokratie, die sich zum Tribut an die Kirche befreit hat, ohne dieser die

rentable Märkterglorie zu verleihen, und, bei politischen Reformen nicht stehen bleibend, entschlossen den Notwendigkeiten der sozialen Entwicklung gehorcht, vor der clericalen Demagogie in allen ihren Variationen keine Angst zu haben. Ein gleiches Bestreben, unumgänglich und erbitende Härten zu vermeiden, zeigen die Bestimmungen über die materielle Entschädigung der Kultbiener. Biewohl der Staat nur verpflichtet wäre, für die dem Konkordat gemäß eingeleiteten Pfarren zu sorgen, genügt er allen in Kultdiensten Angestellten, die einen dreißigjährigen, vom Staat entlohnten Dienst hinter sich haben, eine Altersrente in der Höhe ihres halben Jahresgehalts. Die Pension darf nicht unter 400 und nicht über 1200 Franc betragen. Die andern erhalten durch vier Jahre eine Entschädigung, die anfangs den vollen Jahresgehalt beträgt und im vierten Jahr auf ein Drittel sinkt. (Wiener Arbeiterztg.)

## Politische Uebersicht.

### Domweih.

Man schreibt uns aus Berlin:  
Die Chroniken der alten deutschen Städte wissen von Dombauten und Domweihen viel zu erzählen. Jahrzehnte und Jahrhunderte hat in mittelalterlicher Zeit der Bau eines neuen Gotteshauses für ganze Bürgerchaften den Mittelpunkt ihres geistigen Lebens gebildet; Liebe, Sorgfalt, Opfermut und Kunstfleiß haben sich bereit, um jene Werke der Baukunst zu schaffen, die selbst dem modernen Geiste ein Staunen der Bewunderung abringen.

Am Montag wird in Berlin eine neue Domweih begangen. Das Pantleon der Hohenzollern, die protestantische Pfarrikirche zu St. Wilhelm, wird mit pomphaften Ceremonien ihren Festschmuck übergeben. Die ganze Berliner Presse beschäftigt sich schon am Sonntag mit diesem Ereignis, aber es ist nirgends die rechte Freude dabei. Die Kunstblätter der bürgerlichen Presse, die am Sonnabend zu einer Vorbesichtigung geladen waren, kamen im Grunde nur die Meinung wiederholen, die mit jedem Stein des Baufolles sich immer mehr befestigt hatte: Dieses Mißgeschick ist ein widerlicher Anachronismus, ein später Emporkömmling, der die Manieren der italienischen Renaissance nachahmt, ohne auch nur eine Ahnung von ihres Reichens wirklicher Größe zu gewahren. Fromme und nationale Väter wissen wenig anzufangen mit diesem Monument des Hygancismus, das deutsch und protestantisch sein soll, aber italienisch und katholisch ist.

Der Bau dieses Domes ist auch niemals eine Volkssache, sondern immer nur eine Sache der Hohenzollerndynastie gewesen. Die primitivste Nachahmung des neuen Preußen-Deutschland sollte in ihm seinen Ausdruck finden. Und so hat auch der Stranz von Historie und Legende, der ihn und die ganze moderne Kirchenbau-Welt umgibt, wenig gemeinsam mit jenen frommen Sagenkreisen, von denen die Baugeschichte der alten Dome unauflöslich ist. Die materielle Grundlage zum Bau des neuen Domes ward dadurch gewonnen, daß man im Jahre 1892 vom preussischen Landtag das runde Stimmrecht von 10 Millionen forderte. Selbst die Vertreter jener dünnen bürgerlichen Schicht, die bei den Landtagswahlen den Ausschlag gibt, die freistimmigen Abgeordneten Berlins, haben damals gegen die Bewilligung gestimmt, und das Wortum würde noch ganz anders ausgefallen sein, wenn die wirkliche Bevölkerung Berlins zu dem Zeitpunkt der Wahl der Stadt der Welt zu machen, erst ihren Anfang genommen, und worin man

sich jetzt zur Not hat finden müssen, in den neuen Sturz des pomphaften Ausstattungsbesens, das tief damals die aufgereagte Kritik hervor.

Um auch die Stadt Berlin für den gesteigerten Kirchenbaubetrieb tributpflichtig zu machen, grub man mittelalterliche Verordnungen aus und verwickelte die Stadt in langwierige Prozesse, aus denen sie schließlich, wie bekannt, als Sieger hervorging. Schlimmer aber als dieser schlimme Prozeßhandel ist der Wirtschaffandal, mit dem die neue Wera der Kirchenbaumeisterei für ewig und immer verknüpft ist.

Volkssache sind vordem die Einweihungen der Kirchen gewesen, und noch immer begeht die Bevölkerung des großen Landes die „Kirchweih“ als ein ländliches Fest. Unter strengen Abzählungen aber und im steifsten höfischen Zeremoniell geht die Hohenzollern-Kirchweih vor sich. Es wäre nicht notwendig gewesen, über ein so nebensächliches Ereignis an dieser Stelle nur ein Wort zu verlieren, wenn nicht das Neblamegeschrei der gut gestimmten Presse einem den Vergleich zwischen einst und jetzt förmlich aufdrängte. Die Berliner Domweih ist die innere Angelegenheit eines kleinen ergrimmten Kreises; weder das Volk, noch die Stadt, noch die Kunst, ja nicht einmal die Religion, sofern man sie als weltliche Innerlichkeit, nicht als hohes äußerliches Kräftegefühl auffaßt, haben mit ihr etwas zu tun. Sie kommt reichlich um ein halb Jahrhundert zu spät!

## Aus Baden.

**Sozialdemokratische Landtags-Kandidatur.** Eine am Sonntag in Lauterbach abgehaltene, aus sämtlichen Orten des 40. Landtagswahlbezirks (Karlsruhe-Land) besuchte Konferenz stellte den Genossen Schaufele, Landwirt und Gemeinderat in Rintheim, als Kandidaten für diesen Bezirk auf.

**Die sozialdemokratische Stadtverordneten-Fraktion in Mannheim** hat beim dortigen Stadtrat die folgende Interpellation eingebracht:

Wir bitten, uns in der Sitzung des Bürgerausschusses vom 28. ds. Mts. über folgendes Auskunft zu geben:

1. Ist der städtische Aufsichtsrat der hiesigen **Mahregelanstalt** unterrichtet von der dort erfolgten **Reorganisation**?

2. Was bedeutet der städtische Aufsichtsrat zu tun, um das durch diese Maßnahme der Direktion gefährdete **Ansehen** der aus städtischen Mitteln subventionierten Anstalt zu wahren?

**Das Schuhwerk wird teurer.** Unter dieser Stichmarke bringen die Wuchsfasser Wäldchen, wie uns unser dortiger g. Korrespondent berichtet, folgenden Schredenruf:

**Bruchsal, 26. Febr.** Das Schuhwerk wird teurer! Die Preise für rohe Häute und Felle jeder Art sind schon seit längerer Zeit bedeutend gestiegen und haben jetzt eine ungeahnte Höhe erreicht. Die Folge davon ist eine sehr beträchtliche Steigerung der Leder- und Schuhpreise. Die Schuh- und Schäfte-Fabrikanten Deutschlands haben gemeinschaftlich beschlossen, die Preise ihrer Fabrikate vorerst um 10 Prozent zu erhöhen, um der Bemerkung, daß weitere Aufschläge folgen müssen, da das Leder noch fortwährend teurer wird. Zu dieser Maßregel haben sich die Fabrikanten veranlaßt, um nicht die Gefahr einer schweren Krise entgegenzuführen.

Der ultramontane „Bruchsalser Bote“ verhielt nachlässig, hinzuzusetzen, daß diese Verteuerung eines notwendigen Bedarfsartikels die Folge des **Wuchertarifs** ist, den das Zentrum im Reichstag mit durchdrücken half. Die Leser dieser Wäld-

## Arbeiter.

Roman von Alexander S. Kielland.  
Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Kapitän C. v. Sarauu.

14. (Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung.)

Es war eine große Menge von Uniformen und dekorierten Persönlichkeiten, von Großhändlern, Bankiers, Professoren, Kammerherren und ausländischen Konsuln da, ein Ueberfluß von großen wohlthätigen Titeln, in denen der Wirt förmlich schwelgte, während er bei der Polonaise die Frau Minister unterhielt.

„Wie hübsch Ihre Sophie heute Abend ist,“ sagte sie mit gewinnendem Lächeln.

„Es ist mir sehr angenehm, daß Sie das finden, auch mir scheint es, aufrichtig gesagt, daß Sophie etwas Distinguiertes an sich hat.“

„Gerade, was ich sagen wollte —“ verjegte die Frau Minister, während sie in ihrem stillen Sinne über ihn nachdachte.

Man fühlte Fald-Olsen sich verpflichtet, das Compliment zu erwidern und er begann, sich mit Entzücken über Gilda Vennechen auszusprechen, die eben mit einem älteren Herrn, einem Lehrer oder dergleichen, sich der Polonaise anschloß.

„Ach nein — sparen Sie sich die Mühe,“ rief die Frau Minister, „unser Gilda kann sich selber nicht ihrer Schönheit rühmen.“

„Aber gnädige Frau, ich finde — im Gegenteil —“ flammelte der unglückliche Mann.

„Sie sind gar zu glück, Herr Fald-Olsen,“ sagte die gnädige Frau mit gewinnendem Lächeln und der Großhändler begriff, daß er eine große Dummheit begangen habe.

Als aber Alfred Vennechen sich bald darauf zeigte, ergiff er die Gelegenheit, sein Versehen wieder gut zu machen, indem er den jungen Mann über die Mahen heranschaufte, und es ward ihm die Bemerkung, daß die Frau Minister mit lebhaftem Interesse seine Complimente anbot, während sie

ihren jüngsten Sohn dabei keinen Moment aus den Augen ließ.

Der erste Walzer schleppte sich steif und langweilig hin, obgleich die Musik ausgezeichnet war und der prächtige mit Weiß und Gold dekorierte Saal in einem wahren Ritzmeer strahlte. An der einen Seite trafen keine Kabinette an den Saal, lauschige, halb dunkle Schuphschnecken, wo — wie die Frau Minister sagte — die Fische ruhen und die Herzen sprechen konnten.

Alfred tanzte mit einer vollkommen zur Situation passenden Miene — wie ein Steinlocher, der uns tägliche Brot arbeitet. Sein Freund Giorth machte es ebenso, und es lag überhaupt auf den meisten Herren ein Ausdrück finsternen Ernstes. Nur einige ältere, verheiratete Männer, die mit den jüngsten Mädchen tanzten, machten den Eindruck, als ob sie sich im Schweiße ihres Angesichts amüsierten.

Nach jedem Tanz schütteten die Herren in die entlegeneren Räume, wo verschiedene Getränke serviert wurden. Ward dann ein neuer Tanz angeordnet, so legten sie ihre Zigaretten mit verächtlicher Miene weg und spülten große Gläser Rumisch oder Stognal mit Wasser hinunter, als ob sie eine Tour in der kältesten Winternacht antreten sollten. Dann schleppten sie sich nach dem Saal hin, einem leichten Duft von Tabak und Wein mitflührend.

Der Ball nahm seinen Fortgang, aber etwas schwerfällig, wie dies in den ersten Stunden so zu sein pflegt.

„Es ist noch nicht genug geheizt worden,“ murmelte der Wirt und ließ größere Quantitäten Rumisch heranzubringen.

Alfred Vennechen war unruhig und geheimnisvoll. Wenn jemand ihn fragte, welche Dame er zum nächsten Tanz engagiert habe, antwortete er ausweichend. Sein Freund Giorth entdeckte sogar, daß er zu mehreren der ersten Tänze gar nicht engagiert habe. Alfred schien auf etwas zu warten.

Der schredliche Hans war endlich gekommen; Luise hatte ihn lächelnd gesehen, als sie an ihm

vorüberlief. Sie hatte in seinem bleichen Gesicht ihr Urteil gelesen und sie schloß sich wie vernichtet.

Der junge Kandidat Smith aber, mit dem sie tanzte, erzählte so viele spannende Szenen von einer Fufstour in Johneheim, daß sie jeden Augenblick ihr Glend vergaß. Und als sie eine Weile später ihren Verlobten nicht erblicken konnte, halfte sich ihr Gewissen in etwas ein, das, wie sie wußte, Hans „Sündenbühnen“ nennen würde.

Aber als der Tanz vorbei war, ging sie zu Karoline Hjeltn, die eine Koufine ihres Verlobten war, und beschwor sie bei ihrer Freundschaft, Hans aufzusuchen und ihn vorzustellen, daß man sie gewinnend habe, sich zu putzen; sie solle ihn bitten, ihr nicht böse zu sein.

Karoline unterzog sich dieser delikaten Mission mit großer Bereitwilligkeit; denn sie für ihren Teil näherte nicht die geringste Furcht vor dem Welter Hans. Sie fand ihn in einer Nebenstube, wo er in einem Bücherstapel herumwühlte.

„Guten Abend Hans! Ich sollte dich von Luise grüßen und fragen, ob du nicht mit ihr tanzen wolltest,“ sagte Karoline ganz unbedacht.

Hans sah seine Koufine mit seinen kleinen hellblauen Augen fest an; als dies aber auf die verheiratete Karoline gar keinen Eindruck zu machen schien, fragte er: „Hat Luise dich wirklich gebeten, mir das zu sagen?“

„Ja, warum nicht? Glaubst du vielleicht, es sei Sünde, zu tanzen? Sagte doch der Stillspropp, als ich konfirmiert wurde, man könne ganz getrost tanzen, wenn man nur reinen Herzens sei und das bist du doch gewiß, Welter Hans, nicht wahr?“

„Ich spreche nicht mit dir, Karoline, denn du bist ein leibhaftiges Weibkind.“

„Hui, Hans! Wie häßlich du redest,“ verjegte Karoline beleidigt, „ich kann nicht begreifen, daß ein so liebes Mädchen wie Luise dich haben will; ich möchte dich nicht für ... in der Welt!“

„Ich will versuchen, Luise aus diesem Hause der Sünde zu retten.“

„Du bist abseuflich, Hans!“ sagte die unbefriedigte Karoline, wandte sich von ihm ab und ging in den Saal zurück.

Endlich kam der Minister Vennechen. Er war ein hübscher Mann von hohem Wuchs, mit glattrasiertem Kinn und auffallend blühender Gesichtsfarbe. Der Wirt empfing ihn im vordersten Zimmer und machte viel Wesens von ihm. Denn wieviel sie für gewöhnlich gute Freunde waren, so daß der Großhändler, wenn sie sich unter vier Augen befanden, manchmal auferst kordial sein konnte, so impuorierte der Minister ihm doch, wenn er in seinem Glanz mit seinen Orden und seiner Staatsmannsmiene auftrat.

Außerdem war der Minister heute Abend der vornehmste Gast — der eigentliche Mittelpunkt des Festes — und der kleine lebhaft Großhändler strahlte förmlich, als er den hohen Herrn durch die Salons führte.

Der Minister begrüßte die Damen des Hauses mit Herzlichkeit, ging darauf eine Zeitlang unter den älteren Damen umher und machte den Liebenswürdigen. Dann schritt er in einer Tangente durch den Saal, begrüßte die Tüchter des Großhändlers, wo eine Auswahl der bedeutendsten Gäste versammelt war.

Die Ankunft des Ministers Vennechen gab dem Fest sein Gepräge. Man hatte sonst oft bei Fald-Olsen, wie Delphin sich ausdrückte, ein Gefühl, wie wenn der Stoff fehle; denn sowohl Wirt wie Wirtin machten sich so wenig geltend, daß sie gleichsam im Getümmel verschwanden und man sie fast vergaß.

Heute aber hatte die Situation ihre Punkte in der Person des Ministers erhalten, indem er als intimer Freund der Familie gewissermaßen für sie Wirksamkeit leistete und den neugeborenen Glanz des Hauses legitimierte. Jeden einzelnen von den Gästen überkam das beruhigende Gefühl, daß man sich in guter Gesellschaft befände und sich unbedenklich dem Vergnügen hingeben konnte. (Fortsetzung folgt.)



tritt und um den Staat zu retten, wider Willigkeit und Gehorsamkeit die richterliche Strafe einleitet? Das Gesetz ist nicht unter deren verständiger und richtiger Behandlung der Staatsarbeiter unsere Eisenbahnverwaltung nicht leicht gefahren ist. Wenn dann „kleinere“ Strafen von jeweils 1 Mark verhängt werden, weil den Wagenwärtinnen Pflichten zum Signalgeben angefertigt werden, so müßte dieser Mißbrauch, der auch auf anderen Stationen (z. B. Offenburg) besteht, durch eine Verordnung der Behörde allgemein als unzulässig bezeichnet und aufgehoben werden.

Worauf es uns hauptsächlich ankommt, ist die Verantwortung der Frage: Die Ausbildung und Fortbildung des Personals ist für die Bekämpfung dieses wichtigen Verwaltungspunktes zu befähigen? Die Praxis zeigt eine Besorgnis sehr schwerer Fälle; es liegt sehr, daß in der hiesigen Wagenwärtinnen-Verwaltung der Gehalts-Generaldirektion in einer der Absicht zum Verleumdung Weise ausgeführt worden sind. Eine Erklärung erklärt man in der trotz seines bestehenden Ernennungs noch ungenügenden Fähigkeit des Verwalters B., den Inhalt solcher Verfügungen der obersten Verwaltung auch irrtümlich aufzufassen zu können. Herr B. war zuvor ein tüchtiger, militärischer Disziplinarbeamter, der es nach eigener Aussage jenseit brachte, statt mit dem Wandelmaß mittels eines mechanischen Maßapparates, den man nur auf die Brust zu legen hat, die Dimensionen eines taubelosen fahrenden Anzuges automatisch festzustellen. Diese Vorurteile zum Verweilen einer so bedeutenden Wagenwärtinnen-Berechtigten nicht dazu, die alten Praktiken und Gewohnheiten der Eisenbahnverwaltung zu beibehalten. Mit der Stärke der Stimme und dem Gize des Strafen verdeckt man bei Einschüchtern die Schwächen der eigenen Menschlichkeit nicht. Als guter Disziplinarbeamter hat er Prot. erworben, ist auch eine achtsame Arbeit und besonders für Fachmänner, die zu einem anderen Berufe weniger Talent zeigen.

\* **Freiburg, 27. Febr.** Die 32 Jahre alte Näherin Bertha Zimmermann aus Pirmasens, wohnhaft im Stadtblöcher, stürzte sich, wahrscheinlich im Zustande geistiger Umnachtung, aus dem 2. Stock auf die Straße. Der Tod trat bald ein.

\* **Waldshut, 27. Febr.** Heute Morgen gegen 9 Uhr wurde hier die Leiche eines Mädchens gefunden. Die Leiche wurde hierher, ist die Leiche der 16jährige Karoline Reinhold von hier. Die Leiche zeigte mehrere Stellen im Oberkörper. Man vermutet, daß ein Luftern vorliegt. Verschiedene Verfassungen wurden bereits vorgenommen.

\* **Konstanz, 27. Febr.** Die Kriminalpolizei entdeckte in einem Hause der Neugasse ein Lager Messing im Werte von nahezu 1000 Mk., das jedenfalls von einem Diebstahl herrührt. Es soll von Wegens hierher zum Verkauf gelangt worden sein.

\* **Sachsenhausen, 27. Febr.** In Sachsenhausen brachte das Ansehen des Konrad Siefel nieder. Der Schaden beträgt etwa 7000 Mk. Der Verfall wurde wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet.

\* **Waldshut, 27. Febr.** Erhöhen hat sich aus unbekanntem Grunde der 30 Jahre alte Oerlegetragene-Offizier F. ist aus Waldshut.

**Waldshut, 27. Febr.** Der Bezirksrat hier hat gestern einen Entschluß gefaßt, der in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Derselbe erlachte nämlich auf die Entlassung eines Gemeinderats, weil dieser eine Gefängnisstrafe wegen fälschlicher Verurteilung überhaupt ermöglicht wurde, manches wird dabei verständlich, vielleicht auch unverständlich. Gegen unsere Parteigenossen Gärner aus Oberlindenberg, vor dessen einer Privatperson Klage wegen Verleumdung angehängt worden, selbstverständlich auf dem Wege der Privatklage. Ferner hand vor dem Schöffengericht Weinheim. Alle Zeugen sagten zugunsten des Gärners aus und bezeugten ihre Aussagen. Die Sache lag dann so, daß Gärner hätte freigesprochen werden müssen. Dies geschah nicht. Das Gericht verurteilte die Sache, um Offizialklage zu veranlassen, die die Staatsanwaltschaft Mannheim auch erhob. Das Resultat war dann folgendes: Der Verleumdete trat als Zeuge auf, wurde bezeugt und bezeugte die ihm angehängt angehängte Verleumdung. Die anderen unbeteiligten Zeugen beschworen das Gegenteil, eine Frau, die nach der Ansicht des Verleumdigen den Hergang gesehen haben mußte, behauptet mit allem Nachdruck, Gärner hätte sich die Verleumdung nicht zu Schulden kommen lassen. Ferner wurde Gärner verurteilt zu 8 Tagen Gefängnis auf die alleinige Aussage des direkt Beteiligten. Die Strafkammer Mannheim schloß sich dem Urteil des Schöffengerichts an. Dies zu dem sonderbaren Gerichtsverfahren, ein Fall der wohl sehr selten vorkommen dürfte. Nun hat das Bezirksamt Weinheim sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Gefängnisstrafe entzogen sei und letzte gegen Gärner ein Verfahren auf Dienstentlassung als Gemeinderat ein. Der § 24, Absatz 3 der Gemeindeordnung wurde zur Grundlage genommen, welcher heißt: „Die Dienstentlassung der vorbestraften Personen muß im Wege der Verwaltung ausgesprochen werden, wegen einer die öffentliche Achtung ihnen entziehenden Strafe, worunter insbesondere die Strafe des Gebrauchs begriffen ist.“ Der Bezirksrat verurteilte die Dienstentlassung auf obiger Grundlage. Dieses Urteil ist insofern von Interesse, als in Zukunft jeder Gemeinderat oder Bürgermeister aus seinem Amte entlassen werden kann, sobald einer eine Gefängnisstrafe erlitten hat. Selbstverständlich wird Gärner sich bei dem Bezirksamt wehren. Zweck Besetzung von Material rüsten wir an die Genossen des badischen Landes das Urteilen um Mitteilung, ob in ihren Orten ein im Dienst befindlicher Gemeinderat oder Bürgermeister zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Es wird um Angabe der Art des Vergehens, Dauer der Strafe, Parteilichkeit des Verurteilten usw. gebeten und um Auskunft darüber, ob ein Verfahren auf Dienstentlassung eingeleitet wurde oder nicht. Die Auskünfte wollen entweder an Genossen Dr. Lubow, Franz in Mannheim, C. 2, oder an Hof. Seufert, Weinheim, Mittelgasse 15 gelangen werden.

**Neues aus aller Welt.**

**Wien, 27. Febr.** Der Raubmörder Altamseder, dessen Einbringung vor acht Tagen, kurz vor der Gerichtungshalle ausgeführt worden war, weil er einen anderen Mann als Täter bezeichnet, und Wideraufnahme des Verfahrens beantragt hatte, wurde heute früh 6 Uhr gerichtet, nachdem sich keine Angaben als erfinden erweisen haben. Gestern um 6 Uhr wurde ihm mitgeteilt, daß er heute hingerichtet wurde. Eine Obduktion wurde ihm nicht mehr gewährt. Amrandseder legte dem Staatsanwalt sofort ein vollständiges Geständnis ab. Vor Mitternacht legte er sich zu Bett, schlief ruhig und wurde um halb 4 Uhr morgens geweckt. Die gleichmütige Stimmung der letzten Tage hat er bei seinem letzten Gange nicht mehr gezeigt, aber er war nicht weniger als gebroden und spritzte sich zum Schluß zu einem Gefängniswärter soll er gefragt haben, er habe nicht geglaubt, daß man die Gerichtsbeseren so anhängen könne, wie er es getan habe.

**Wien, 27. Febr.** Bei Kraneburg wurde eine 25jährige Frauenperson ermordet. Die Staatsanwaltschaft in Gleva legt auf die Ergreifung der Mörderin 500 Mark Belohnung aus.

**Sambura, 27. Febr.** Aus französischen Zeitungen kommt die Nachricht, daß an der Küste von Frankreich in der Nähe von Quessant Reichen angetroffen seien, von denen man annehme, daß sie von dem Schiffbruch eines Dampfers der Wörmannlinie herriren müßten. Die Wörmannlinie teilt mit, daß es ganz ausgeschlossen sei, daß einer ihrer Dampfer vor längerer Zeit in jener Gegend Schiffbruch gelitten haben, da alle Dampfer, die im letzten Monat dort vorüber gekommen seien, ihr Reiseziel glücklich erreicht haben. Die Schiffe „Gans Wörmann“ und „Jeanette Wörmann“, deren Namen in einigen französischen Zeitungen erwähnt wird, befanden sich in Swatow und bezw. Bouay an der Westküste Afrikas.

## Deutscher Reichstag.

(150. Sitzung.)

**Berlin, 27. Februar.**

Am Bundesratsstische die Staatssekretäre v. Tzipitz, v. Stengel und Dr. Graf v. Pöfendorfs. Das Haus ist sehr schwach besetzt. Weitere Beratung des Marineetats.

Es wird eine Resolution angenommen, für den nächsten Etat eine Erhöhung der Gehälter der Richter und Steuerleute von Westfalen usw. in Erwägung zu ziehen. Ohne Erörterung werden bewilligt das Ordinarium und die Einnahmen, ebenso die einmaligen Ausgaben, wovon 3 188 000 Mk. getrieben sind. Ein Antrag Gröber, die geforderte verfassungsmäßige Zulage von 1150 Mk. für 20 Freigangspatente zu streichen, wird einer späteren Beratung vorbehalten.

Es folgt die 2. Beratung des Etats für 1905. Dr. v. Tzipitz (fr. W.) äußert sich eingehend über die Tätigkeit der Marinebehörden in Ostafrika; es sei erfreulich, daß die Gouvernementschule nach Art der Reformgymnasien ausgebaut werde. Hinsichtlich der politischen Lage sei nichts zu befürchten, solange wir den Vertrag halten.

Staatssekretär v. Tzipitz ist im allgemeinen mit dem Vordränger einverstanden.

Hg. Gröber (Cent.) bittet, dem Kolonialrecht größere Aufmerksamkeit zuwenden.

Staatssekretär v. Tzipitz sagt zu, alles tun zu wollen, um zu einer Kodifikation des Kolonialrechts zu kommen. Allerdings seien die bis jetzt gemachten Erfahrungen nicht genügend.

Der Etat wird hierauf ohne weitere Erörterung genehmigt und es folgt die Beratung des Reichs Etats des Innern, zu welcher 20 Resolutionen vorgelesen.

Hg. Gröber (Cent.) tadelt die ungenügende Zahl der Revisionen von Fabrikbetrieben. Grundlag müsse sein, daß allgemein jeder Betrieb mindestens jährlich einmal revidiert werde. Davon seien wir noch sehr weit entfernt und es sei notwendig, die Zahl der Revisionsinspektoren zu vermehren, um diesen Grundlag durchzuführen. Auch der Verleumdung müsse zur Fabrikinspektion gezogen werden, desgleichen der Arbeiter in d. Kreisen habe gegen die Zuziehung der Arbeiter geltend gemacht, daß die politische Gesinnung der Arbeiter Schwierigkeiten mache. Er sei der Ansicht, daß nach der politischen Gesinnung der Arbeiter bei dieser Frage überhaupt nicht gefragt werden sollte. Der von der Sozialdemokratie angeregten Erweiterung der Sonntagsruhe für die Glasindustrie stimmte keine Partei zu, sie sei sogar darüber hinaus bereit, den landwärtigen Arbeitern auf die Glasarbeiter auszuweichen. Notwendig seien Bestimmungen über die Wanderarbeiter in der Zigarettenindustrie und über die Heimarbeiter der Tabakindustrie. Die Straßenbahnangelegenheiten ständen ja nicht unter der Gewerbeverwaltung, könnten aber vielleicht durch ein Spezialgesetz geregelt werden. Der Redner begründet sodann eine von seiner Partei gestellte Resolution, die in ihrem ersten Punkte die Herausgabe eines Handwerkerblattes nach dem Muster des Reichsarbeiterblattes und in ihrem zweiten Punkte eine eingehende Statistik über die Verleumdung des Wandergewerbetreibenden und der Reklamationskosten für die Detailbetriebe verlangt. Der Antragsgegner habe nicht mit wenigen Ausnahmen lediglich dem Verleumdung der Arbeiter und Gewerbetreibenden schrittweise schrittweise. Von der Verleumdung auf Schritten angeschlossen sind, die in fälschlicher und schädlicher Beziehung bedenklich sind, machen die Behörden keinen Gebrauch. Schließlich protestiert der Redner gegen einen früher erhobenen Vorwurf des Abgeordneten Behel gegen das Zentrum, daß das Zentrum viele seiner sozialpolitischen Anträge erst infolge des Drängens der Sozialdemokratie gestellt habe.

Hg. Wurm (Soz.) wünscht, daß die vorliegenden Resolutionen nicht zusammen, sondern daß jede einzeln behandelt wird. Der Herr Staatssekretär des Innern hat seinerzeit bei der Eröffnung einer Zungenheilanstalt darauf hingewiesen, daß die Militärärztlichen von Jahr zu Jahr zurückgefallen. Daran seien die mangelhaften sozialpolitischen Einrichtungen schuld, der ungenügende Schutz der Arbeiter gegen die vererbende Tendenz des Kapitalismus. Es ist die allgemeine Tendenz des Unternehmertums, unabhängig von den einzelnen Personen und ihrer Parteilichkeit, aus den Arbeitern so viel Profit wie möglich herauszuschlagen. Gegen diese Schäden kann nur die Gesetzgebung helfen. Die Arbeiterorganisationen sind dem Unternehmertum ein Dorn im Auge. Die gegenwärtige Tätigkeit dieser Organisationen, die schlagend aus dem Gewerbeaufsichtsberichten hervorgeht, macht sie zu einem Kulturträger ersten Ranges. Ihr Ziel ist, die Arbeiter auf ein höheres Niveau der Lebenshaltung zu bringen. Aber eben deshalb werden sie von den Unternehmern verfolgt und gemindert. Wir haben von wissenschaftlicher Seite Statistiken über die Lebenshaltung der Arbeiter, die aber ein amtliches Material darüber, was zur Lebenshaltung notwendig ist. Wir haben ein sehr gutes Gesundheitsbüchlein vom Reichsgesundheitsamt und nach diesem stellt sich heraus, daß 1500 bis 1600 Mark Jahreserwerb mindestens notwendig sind, um eine Familie zu ernähren. Nun legen Sie demgegenüber die Steuerabelle an. Welcher Widerspruch gegen diese Minimalforderung für eine menschenwürdige Lebenshaltung! Will man durch die neuen Wunderzölle die Lebenshaltung noch mehr verteuern? Redner macht weitere eingehende statistische Mitteilungen über die Einkommensverhältnisse der Arbeiterklassen in einzelnen Provinzen und Städten und weist darauf hin, in welchem engen Zusammenhang die Lungenkrankheit mit diesen Lebensverhältnissen stehe, und daß infolge der Herr Staatssekretär noch von der notwendigen Zahl unserer Sozialpolitik, die ein Gegengewicht in Form der Agrarpolitik ist nicht nötig, nötig ist nur eine gründliche Bekämpfung der Lebensbedingungen der Arbeiter! Die Behörden handhaben die Bestimmungen, die zum Schutz der Arbeiter dienen sollen, in ganz ungenügender Weise. Die Zahl der Arbeiter in den jugendlichen Arbeiter, der Arbeiterinnen steigen in rapider Weise. Auch die Zunahme der Unfälle steht im engsten Zusammenhang mit der wachsenden Arbeitszeit. Für den Gesundheitsschutz der Arbeiter liegen jetzt größtenteils ganz ungenügende Bestimmungen vor. Die bestehenden Vorschriften werden nicht gehandhabt. Oft sind gar keine großen Apparate zum Schutze der Arbeiter notwendig, sondern nur ganz einfache Einrichtungen, die die Unternehmer leicht schaffen könnten, wenn sie nur wollten. Es besteht eine ministerielle Verordnung, daß der Zeitraum für einen Arbeiter 20 Kubikmeter betragen soll. Diese Verordnung gilt für Fabriken und Versammlungsräume, gehandhabt wird sie aber nur für Versammlungsräume und in keiner Fabrik ist dieser Bestimmungen nachgekommen. Auch für den Luftwechsel ist nicht genug. Auch für den Luftwechsel ist nicht genug. Die Gewerbeaufsicht ist quantitativ wie qualitativ ungenügend. Redner erörtert an der Hand von statistischen Nachweisungen die Zustände in den einzelnen Bundesstaaten. Das Zentrum tritt hier im Reichstage ja auch für eine Vermehrung der Aufsichtsbekannt ein, in Bayern aber, wo es die Mehrheit hat, hat es die dahingehenden sozialdemokratischen Anträge abgelehnt. Wir verlangen Zuziehung von Arbeitern zur Gewerbeaufsicht und Vermehrung namentlich der weiblichen Inspektoren. In Baden haben wir bis vor kurzem eine ausgezeichnete Inspektoren gehabt, nämlich das Fäulein von Nischhofen, nach deren Verberaterung möchte aber der badische Fabrik-Inspektor, wie es scheint, die Stellen der Fabrik-Inspektoren am liebsten ausfüllen. Der Redner wünscht weiter Zuziehung von Arbeitern zur Fabrikaufsicht und verlangt die Übernahme der Gewerbeinspektion durch das Reich und wendet sich zum Schluß gegen die Wohlhabensbestimmungen vieler großer Betriebe, die nichts weiter als Fesseln für die Arbeiter seien. Wolle der Staatssekretär bremsen, so möge er den Lebermut der Unternehmer bremsen, die auf nichts weiter ausgingen, als die Arbeiter zu knechten. Darauf verlegt das Haus die weitere Beratung auf Dienstag 1 Uhr.

## Die Revolution in Russland.

Ueber eine Konferenz des Ministerkomitees wird aus Petersburg berichtet.

Das Ministerkomitee beriet am 24. Februar über die Revision der Gesetze gegen die Feinde der sozialen Ordnung. Das Ministerkomitee sprach Zweifel darüber aus, sich der revolutionären Elemente zu entledigen durch Anwendung der Sonderbestimmungen über den verstärkten Einsatz von 1881. Der Gehilfe des Ministers des Innern, Durnowo, erklärte, die Bewässerung werde durch das bisherige Verfahren — Verhaftungen, Hausdurchsuchungen, administrative Bestrafung anläßlich Gerichtsverfahren — erreicht. Wite erklärte, die Regierung überließ bisher, daß der Hauptabteil nicht Repression, sondern Verhütung der Grundursache des Übels sei. Die Gesetzgebung arbeite bisher zu langsam und entsprach nicht den sozialen Bedürfnissen. So ist die Arbeitergesetzgebung verzögert worden durch die Annahme, die russischen Arbeiter seien noch nicht im Entwicklungsstadium. Andere beunruhigende Elemente seien die Studentenchaft wegen Aufhebung der Unterstellung unter die akademischen Gesetze, sowie die Juden wegen untrüglicher materieller Lage infolge einschränkender Gesetze. Das Komitee war der Ansicht, die Staatsorgane könnten so schädliche Handlungen verhindern unter der Bedingung, daß die Gesetze genau befolgt würden. Ausnahme Gesetze seien auf die Gegend der Unruhen sowie auf deren Dauer zu beschränken. Die Kommission befürwortete die Einberufung einer Spezialkonferenz zur Revision der Gesetze über die Sicherheit der Staatsordnung. Ein vom Kaiser zu ernennender Präsident der Konferenz soll das Mittel haben, den Entwurf eines neuen Gesetzes unmittelbar dem Staatsrat vorzulegen, ohne ihn vorher den übrigen Regierungsdepartementen zu unterbreiten. Der Kaiser bestätigte am 23. Februar diesen Beschluß.

### Für die Einführung einer Konstitution

Drach sich der Landwirtschaftsminister Ter me l o w aus. Er überreichte am 24. Februar dem Kaiser eine auf dessen Befehl ausgearbeitete Denkschrift über die gesamte innere politische Lage Russlands und über die zur Verbesserung normaler Verhältnisse erforderlichen Maßnahmen. Der Minister gelangt in dieser Denkschrift zu dem Schluß, daß normale Verhältnisse und eine Verhütung der Gemüter nur noch durch die Einführung einer Konstitution und durch die Verfassung einer Versammlung von Volksvertretern zu erhoffen sei. Der Kaiser berief diese Denkschrift eingehend mit dem Minister und beauftragte ihn, ein entsprechendes Reskript an den Minister des Innern, bezw. ein Manifest zu entwerfen.

### Die Dienstmädchen im Streit.

w. Kiew, 27. Febr. Hier sind die Dienstmädchen in den Unruhe getreten. Sie sammelten sich auf der Hauptstraße, dem Kreschtschatsk. Kofaken und eine Kompanie Soldaten wurden herbeigerufen. Darauf wurden die in Mengen angefallenen weiblichen Personen nach der Polizei gebracht.

### Sonstige Nachrichten.

w. Warschau, 27. Febr. Heute erschienen 5 bewaffnete Personen in den Räumen der Verwaltung der jüdischen Gemeinde und verlangten, daß sie ihre Tätigkeit einstelle. Es geht das Gerücht, daß in Dörfern des Gouvernements Siedlec große Aufrührungen begonnen hätten.

## Der Krieg zwischen Russland und Japan.

London, 27. Febr. „Daily Telegraph“ meldet aus Simintin: Wie berichtet wird, sind 40000 Mann japanischer Truppen in Kasu an angekommen, die über die Insel an der mongolischen Grenze marschieren, dorthin gelangt. Die vermeintlichen Chinesen sind, die in die Schamügel bei Nishan verwickelt wurden, erwiesen sich als japanische Truppen in chinesischer Kleidung. Am Samstag früh passierten 6000 Mann japanischer Truppen mit Artillerie das Gebiet zwischen Simintin und dem Laokufus und marschierten in nordwestlicher Richtung auf Fatumen.

### Eine neue Schlacht.

Sachetun, 27. Febr. Die Japaner rüsten heute in drei Kolonnen gegen den Gulungpaß vor, wo jetzt ein hartnäckiger Kampf wüten soll. Die Japaner verfügen über bedeutende Streitkräfte. Im Zentrum und auf dem linken Flügel herrscht Mangel. Das Wetter ist den Japanern ungnädig. Die Chinesen teilen, die sich gestern Morgen auf die Stellung von Simintin zurückzog, setzte sich mit der Vorhut in den Pässen vor dieser Stellung fest. Gegen Abend näherten sich die Vortruppen der Japaner den Pässen, ohne zum Kampfe überzugehen. Heute früh begann die Kanonade in der Nähe des Gulungpases. Im Zentrum hört man Geschützschall.

w. Nishinagawa, 27. Febr. (Meuter.) Aus dinesischer Quelle verlautet, daß ein allgemeiner Kampf längs der ganzen Küste im Gange sei; am heftigsten wüte er auf dem rechten japanischen Flügel, wo Kuroki, weit nach Norden vordringend, die russische Küstenstellung an der Eisenbahnlinie bedrohe. Eine besondere japanische Truppenmacht, so wird berichtet, besetze sich von Sidosten gegen die russische Eisenbahnverbindung mit Wladiwostok. Die Japaner beschießen Wudun mit elfschüssigen Geschützen. Einige Personen, die von der Front zurückkehrten, berichten, das kirchlich begonnene Bombardement habe weit hinter den russischen Linien großen Schaden angerichtet.

w. Petersburg, 27. Febr. General Kurov patkin meldet von gestern: Der Feind setzt die Offensive gegen unsere Front fort. Die Abteilung von Linjeteichan hat seine beiden Flügel, namentlich den linken Flügel umgangen. Gegen Kaulkin rückten die Japaner vor, indem sie unsere linke Flanke umgingen, es wurden aber alle Angriffe gegen Langou und den Paß von Wadalingun zurückgeschlagen. Oberst Gorsky wurde schwer am Kopfe verwundet. Die sibirischen Kofaken unter Baumgarten verteidigten ihre Stellung hartnäckig. Die Offensive gegen Wladwostok wurde zurückgeschlagen. Auf einigen Stellen zwangen unsere Jäger die japanischen Vorposten zum Rückzug.

### Letzte Post.

w. Hof, 27. Febr. Nach dem amtlichen Wahlergebnis wurden bei der am 23. Februar im Wahlkreise Hof stattgehabten Reichstagswahlwahl 26 047 gültige Stimmen abgegeben. Es erhielten Dr. Goller, Granitzwertbeijer in Münchenberg (Freiwirtschaftliche Volkspartei) 14 865, sein Gegenkandidat Winand Geirer Zeitungverleger in Hof

(Sozialdemokrat), 11 182 Stimmen; somit ist Dr. Goller gewählt.

w. New-York, 27. Febr. (Meuter.) Joseph Andara, früherer Richter am Bundes- und Kassationsgerichtshof von Venezuela, geht morgen nach Washington, um auf das Staatsdepartement einzuwirken, nicht in Venezuela einzufahren, bis die Revolution, die sich jetzt vorbereitet, Castro abgesetzt haben wird. Andara hat dem „New-York Herald“ mitgeteilt, daß beide Parteien, die Nationalisten und die Liberalen, sich gegen Castro verbunden hätten.

### Ueber die Obstruktion der italienischen Eisenbahnen

wird der „Fress. Ita.“ aus Mailand berichtet: Die 45 Mitglieder der Kommission in Rom haben mit 37 gegen 8 Stimmen die Zulassung des Eisenbahnverkehrs durch Obstruktion beschlossen. Sie wollen damit verhindern, daß das Streikverbot in der Eisenbahnvorlage, das nicht durch die Angestellten gemildertes Schiedsgericht ein Gegengewicht erhält, Geleg werde. Die Obstruktion denkt man sich ungefähr so: Man will durch peinliche Beobachtung des Reglements die regelrechte Abwicklung des Verkehrs unmöglich machen. Die Schalterbeamten zum Beispiel weigern sich, Geld zu wechseln oder herauszugeben, das Inpersonal nimmt Handierungen nur vor, wenn die Wagen ganz fest stehen, arbeitet mit möglicher Langsamkeit und weigert sich, Manöver mit Lokomotiven und Wagen vorzunehmen, deren Zustand nicht peinlich den Anforderungen des Reglements entspricht. Man hat die Form der Obstruktion statt des Streiks gewählt, damit auch das dienstpflichtige Personal, das die Regierung eventuell sofort zu den Waffen einberufen kann, daran teilnimmt. Außerdem hat die Obstruktion noch den wirtschaftlichen Vorteil, daß die Löhne wahrscheinlich weiter laufen. Die Form der Obstruktion ist in der letzten Zeit mehrfach in kleinem Umfang bei weniger wichtigen Gelegenheiten auf eine kurze Zeitspanne ausprobiert worden und hat für die Obstruierenden gute Ergebnisse gehabt. Auch die Zollbeamten in Genua und Ruino haben sie mit Erfolg angewandt. Voraussetzungen über den Verlauf der Angelegenheit sind zur Stunde, wo der offizielle Beginn der Obstruktion noch nicht eingetreten ist, recht schwer. Die Eisenbahnen scheinen durch das Streikverbot recht entsetzt; ihren Organisationen, den beiden Verbänden des „Risotto“ und der „Federazione“, haben sie in langer Arbeit ein festes Gefüge geben können und ihnen gehören etwa zwei Drittel oder noch mehr der 90 000 Angestellten an. Aber auch die Regierung hat sich zum Kampfe rüsten können; welche Mittel sie wählt, um einen notwendigen Betrieb aufrecht zu erhalten, steht zur Stunde noch nicht fest.

\* Rom, 27. Febr. Infolge der Obstruktion der Eisenbahnen sind die Gleise des hiesigen Bahnhofs überfüllt. Die Abfahrt vieler Züge wurde eingestellt. Die ankommenen Züge müßten 2 Kilometer vor Rom anhalten. Die meisten Reisenden ziehen vor, bis zum Bahnhof zu Fuß zu gehen. Die Parteiliche gleichen getrennt bis zur Abfahrt der Züge. Der Präsident der Gesellschaft italienischer Handelsreisender richtete ein Telegramm an das Direktionskomitee der Eisenbahnen, in dem er bittet, die Obstruktion wegen des Schadens, der dem Lande zugefügt wird, einzustellen.

\* Rom, 26. Febr. Die Obstruktion der Eisenbahnen hält in Neapel, Rom, Florenz, Livorno, Verona und Mailand an, ohne daß es zu bemerkenswerten Zwischenfällen gekommen wäre. Auf den anderen Eisenbahngrenzen wurde bis jetzt der regelmäßige Dienst fortgesetzt.

\* Rom, 26. Febr. Die Obstruktion der Eisenbahnen hält an in den Städten, wo sie begonnen hat, bezieht sich aber nicht auf andere Hauptstädte. Die Erbitterung des Publikums gegen die Auslandsbestrebungen nimmt zu.

\* Mailand, 27. Febr. Die Lage erscheint heute früh unverbessert. Da während der Nachtstunden Züge gehalten werden konnten, sind vorzüglich die Verspannungen der abfahrenden Züge unbedeutend, sie werden aber im Laufe des Tages wachsen.

### Schüttung

Für die freireisenden Bergarbeiter sind bei der Expedition des „Volkstribun“ eingegangen: Rom Sozialklub 60 Fr. — Süddeutscher Eisenbahnerverband, Ortsverwaltung L., gesammelt in der Versammlung 5.35 Mk. — Gesammelt bei den Arbeitern der Magnet-Zünder-Gesellschaft in der Nachstraße (2. Rate) 6.30 Mk. — Gemütliche Gesellschaft in der Wolfshöhe 1 Mk. — Forchheim. Unter Gassen der Lohbahn für Müll gesammelt durch H. Reich 1.80 Mk. — Gornberg. Für die Bergarbeiter 4.20 Mk. — Forchheim. „Aus einem Kabinett“ 3 Mk. — Daßlanden, Kartenspieler in der Linde 2.35 Mk. — Durlach. Gesammelt in der Kammerzähler-Versammlung in Durlach durch Renne 3 Mk. — Königsbach, Arbeiter-Verein 10 Mk. Zusammen 37.10 Mk. Eisher quittiert 31.86 21 Mk. Summa: 3223,31 Mk.

Weitere Beiträge nimmt entgegen Expedition des Volkstribun.

### Verbandsanzeige.

Anc. (Sozialdemokratischer Verein.) Nächsten Donners-tag den 2. März, abends halb 9 Uhr, im „Schwanen“ Mitgliederversammlung. 751

### Briefkasten.

Breitenfeld Vorrath. Sie müssen sich mit Ihren Anliegen an den hiesigen Landesvorstand wenden, da der neue Landesvorstand noch nicht gewählt ist.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Leitartikel, die Nachrichten: Politische Redaktionsrat, Aus Baden, Deutschland, Ausland, Parteinachrichten, Feuilleton und Telegramme: Wilh. Kolb; für den übrigen Teil: Albert Bill; für die Interieure: Karl Ziegler, Buchdruckerei und Verlag des Volkstribun, Ged. u. Co. Sämtliche in Karlsruhe.

### Ankündigung.

Dem für häßliche Streiche empfänglichen Publikum unseres „Prober- und Mutterlandes“ wird durch auf Beschluß des nährlichen Oberrates kund und zu wissen getan, daß, einem allgemeinen Bedürfnis entsprechend, in diesem Jahre wiederum

## „Die Knallerbs“

ersch. der im vorigen Jahre infolge allzu großer Mühe das Strafen vergangen war.

Zudem wird dies allen, mit gutem Willen und humor ausstatten Lesern und Lesenden mitteilen, hoffen wir, daß die „Knallerbs“ überall freudige Aufnahme findet.

Vestellungen bitten wir baldigst an uns gelangen zu lassen. Wiederverkäufer erhalten große Vergünstigung. Die Filialinhaber des „Volkstribun“, denen wir die näheren Bedingungen besonders mitteilen, werden als Wiederverkäufer bedorugt. Karlsruhe, im Februar 1905. Buchdruckerei und Verlag des „Volkstribun“, Luifenstraße Nr. 24.

# Neu-Eröffnung

heute Abend 6 Uhr.

B. Bodenheimer (Inh.: L. Reichenberg)

Herren- und Knaben-Konfektionshaus  
50 Kaiserstrasse 50 (Ecke Adlerstrasse).

Man beachte meine 5 grossen Schaufenster und kolossal billigen Preise.

## Sozialdemokrat. Verein

Weststadt-Mühlburg.  
Mittwoch den 1. März, abends halb 9 Uhr, im „Wirtensberger Hof“, Uhlandstrasse 778.2

### öffentliche Volks-Versammlung.

**Tagesordnung:**  
1. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Referent: Stadtverordneter Genosse Albert Wille.  
2. Verschiedenes.

#### Der Vorstand.

NB. Die Genossen werden gebeten, fleißig für diese Versammlung zu agitieren.

## Gesangverein Freundschaft, Freiburg.

Fastnachts-Samstag, 4. März, abends 7 Uhr 59 Min. 61 Sec.

in den Prachträumen des „Wieder-Saalbaues“  
urfidelle grossartige

## Faschings-Aufführung

unter Mitwirkung aller Künstler, sowie des gesamten Freundschafts-Orchesters unter Leitung seines Kapellmeisters Jakoble.  
Eintritt für Mitglieder mit Familie frei. Nichtmitglieder zahlen à Person im Vorverkauf 30 Pfg., an der Kasse 40 Pfg. und erhalten dafür das großartige Programm extra.  
Mährische Stoffbedeckung ist im Saale zu erhalten.  
Schulpflichtige Kinder sind nicht mitzubringen; auch bittet man das Rauchen zu unterlassen.  
Programme im Vorverkauf sind erhältlich bei den Mitgliedern sowie den Herren A. Wilm, Friseur, Universitätsstr. 4, Birmmmer, Schwarzwalddstr. 21, König, Friseur, Gerberstr.

## Fastnacht-Montag, abends im Adler-Saale: Kostümiert. Faschings-Kränzchen.

Eintritt für Nichtmitglieder (Herren) 70 Pfg., dafür Tanz frei. Mitglieder und Damen Ein Eintritt frei. 755.2  
Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Das Komm.-Idee.

## Vereinsbank Karlsruhe

eingetr. Genossenschaft m. unbeschr. Haftpflicht

Wir berechnen vom 27. d. Mts. ab nur  
4% Debitzinsen im provisionspflichtigen Konto-Korrent-Kredit-Verkehr,  
4 1/2% Vorschusszinsen (provisionsfrei)  
und vergüten

im Konto-Korrent ohne Kredit (Scheckverkehr) 1 1/2% Zinsen,  
für Bareinlagen im monatigen Kündigung 3% Zinsen,  
" " halbjähriger " 3 1/2% "

Karlsruhe, den 25. Februar 1905. 746

Der Vorstand.

Begründet 1872 Die 3000 Arbeiter

## Maschinenfabrik Gritzner Act.-G.

Durlach

liefert jährlich über  
**100000 Nähmaschinen**  
nach allen Ländern und bietet ihren Abnehmern in Bezug auf Modelle und Ausstattungen eine so reichhaltige Auswahl, wie kaum eine andere Fabrik.

**Gratis und franko**  
steht auf Wunsch ausführlicher Katalog über

**Gritzner Nähmaschinen**  
zu Diensten.  
Stickunterricht gratis.  
Vertr.: Schwinn & Ehrfeld, Karlsruhe, Kaiserstr. 99.

## Neue Dampfäpfel

per Pfund 32 Pfg.

## Zwetschgen

per Pfund 14 Pfg.

## Misch-Obst

per Pfund 25 Pfg. und 40 Pfg.

empfehlen

## Pfannkuch & Co.

am Werderplatz 34 a.  
Telefon 1951.

Neu eröffnet:  
28 Karlstraße 28  
schräg gegenüber am Ludwigsplatz.

### Bekanntmachung.

Am Hundewinger des städt. Waisenmeisters, Schlachthausstr. 17 (zwischen Kaserne und Eisenbahn) befinden sich nachstehende herrenlose Funde:  
1. ein weiß und schwarz gezeichnetes Jackett (männl.),  
2. ein grauer Wollfahnd (männl.),  
3. ein schwarzer Sattel (männl.).  
Dieselben werden, falls sie nicht innerhalb 3 Tagen abgeholt sind, gegen Miete bezu. versteigert.  
Karlsruhe den 25. Februar 1905.  
Städt. Schlacht- und Viehhof-Direktion. 749

### Bruteier.

Von nachverzeichnetem Hahnegeflügel werden Bruteier abgegeben:  
helle Brahma, gelbe Cochin, gelbe Orpington und Gold-Whandottes à 35 Pfg.; dunkelgelberbente Plymouth Rocks, gestaltliche Fochama u. Chamois-Paradeur à 25 Pfg., schwarze Minorca, Hamb. Silberhahn, Hamb. Gold- u. Silberpintel, Goldbantam, Berg. Kräcker und gelbe Italiener à 20 Pfg., reißhühner, und weiße Dautan und japan. Seidenhühner à 15 Pfg., Perlhühner, hunte und weiße Hühner und indische Laufenten à 20 Pfg. Versand nur gegen Nachnahme. Für Verpackung bis zu 12 Stück werden 50 Pfg. berechnet.  
Städt. Gartendirektion.  
Karlsruhe i. B. 650.6

## Gier

wesentlich mehrmals reich eintreffend in nur schwerster Ware empfiehlt zum Verkauf in Originalkisten von 720 und 1440 Stück. 754  
Verlangen Sie Preisliste.

## Schäfer & Adlersberg,

Giergroßhandlung,  
Karlsruhe (Baden), Zähringerstr. 82. 754

Für geringen Einsatz!  
Große Gewinnansichten!

Nur 1 Mark  
kostet ein Los der beliebten u. gewinnreichen

## 44. Gothaer Geldlotterie

3338 Bargeld-Gewinne u. eine Prämie mit zusammen

48 000 Mk.

Grösst. Gew. i. günst. Falle

25 000 Mk.

bestoh. aus einer Prämie v.

15 000 Mk.

und einem Gewinn von

10 000 Mk.

u. s. f.

Auszahlung ohne jed. Abzug.

Ziehung bereits am 2. u. 3. März

durch die staatliche Lotteriedirektion in Darmstadt

Los à 1 M. (11 für 10 Mk.) (Porto u. Liste 25 Pfg. extra)

Carl Götz, Lotteriebanc, Karlsruhe i. B., Hebelstr. 11/15,

J. Stürmer, Generalagent, Strassburg i. E.

755

756

757

758

759

760

### Vorteilhaftes Angebot.

765.3 1 Pfd.  
Maccaroni, fein Druck . . . -26  
Suppen-Fudeln . . . -18  
Erbsen, ganze, gut lochend . . . -16  
balle . . . -20  
Linsen, gut lochend . . . -24  
große . . . -18  
Pfeilbohnen . . . -18  
Weiß Br. 00, 6 Pfund . . . 1.-  
" Br. 00 in 10-Pfd.-Säcken . . . 1.90  
Zwetschgen, neue . . . -14  
" . . . -24  
" . . . -28  
Pflanzöl, gemischt . . . -20  
" m. Aprikos. . . -40  
Salzsaupulver, gute Qual. . . 1.-  
Seserkaas, . . . 1.-  
" . . . -70  
Verkäse, selbst gebrannt mittelst elektr. Einrichtg. . . -08  
1 Pfd. 1/2 Liter gute Cognac . . . 1.40  
1 Pfd. 1/2 Liter gut. Kammel . . . -90

## May Hofheim,

Ecke Wilhelm- u. Luisenstraße 8.

## Wasche mit



## Luhns

Giebt schönste Wasche

Nurecht MIT ROTBAND

## Grosse Wohltätigkeits-Geld-

Lotterie d. Krankpfluggestalten vom Roten Kreuz, Strassburg i. E. Ziehung in kurzer Zeit

6052 Bargew. o. Abzug M.

70000

1. Hauptgew. Mk. 20 000

2. Hauptgew. Mk. 10 000

3. Hauptgew. Mk. 5 000

3 à 1000 = M. 3000

6 à 500 = M. 3000

30 à 100 = M. 3000

60 à 50 = M. 3000

5600 Gew. zus. M. 15000

Los 1 M. (11 Lose 10 M.)

versend. das General-Debit

J. Stürmer, Strassburg i. E.

In Karlsruhe:

Carl Götz, Hebelstr. 11/15

Chr. Wieder, Ludw. Michel,

Chr. Frank, Jacob Hoppes.

761

762

763

764

765

766

767

768

769

770

771

772

## Ein tüchtiger Schreiner

findet Beschäftigung  
Luisenstraße 24. 752

## Ein Mädchen,

welches die Schneiderei erlernen will, kann sofort in die Lehre treten.  
Mina Lebermann (Hobes)  
Luisenstraße 54, 2. St. 753

## Pferdefleisch

empfehlen  
R. Ohnsmann,  
Durlacherstraße Nr. 59.

## Schöner 2th. Sportwagen

billig zu verkaufen.  
Werderplatz 47, Hinterh. 4. St. L.

## Uhlandsstrasse 20

ist eine schöne 2 Zimmer-Wohnung mit Zubehör auf 1. April zu vermieten.  
694.3  
Näheres im 2. Stock dafelst.

## Für Brautleute.

Komplette engl. Schlafzimmer-einrichtung, hell, schön poliert, alles innen eichen, wird zu dem niedrigen Preis von 310 Mk. abgegeben bei  
140.5  
Und. Seiter, Waldstr. 7.

## Wegen Umzug u. Platzmangel

werden Bücherkränze, Stuhl- und Stuhl-Schreibtische, Doppelpulte, Schränkchen, Kanapees, Betten etc. etc. zu jedem annehmbaren Gebot verkauft.  
561

## Gabriel Guggenheim,

Zähringerstraße 25.

## Kautschuk-, Metall- u. Stahlstempel

Reifen, Glüh-, Emaille- und e Maschinenteile. Dit. Gravierung empfiehlt

## L. Wankmüller,

Pforzheim,  
11 Schloßberg 11. 10

## Deutsche erbkönigliche Solidaria-Fahrer

auf Wunsch Teilzahlung.  
Anz. 20, 30, 50 M. Abz. 8-15 M. von Reichsraden von 64 M. an. Zahlweise teils sportbillig. Preisliste gratis und franko.

## J. Jendrosch & Co.

Charlottenberg 5, No. 179

## Stadtsbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:  
18. Februar: Emil Ernst Arthur, Vater Heinrich Wagner, Fabrikarbeiter. 19.: August Engelhardt, B. Ernst Witt, Rentner. Bertha Leopoldine, B. Karl Wisnara, Steinhauser. Maria Bertha, B. Wilhelm Dietz, Postbote. Josephine, B. Jakob Weber, Schuhmacher. Ella Käthe, B. Friedrich Werner, Trompeter. Ella Barbara, B. Peter Oiler, Schuhmacher. 20.: Friedrich Gottlieb, B. Friedrich Theuer, Mäher. Helene Auguste, B. Stephan Geier, Schneider. Friedrich Karl, B. Karl Reich, Tagelöhner. Marie Karoline, B. Adolf Vogel, Schneider. Karl Wilhelm, B. Karl Rohmann, Schneider. Wilhelmina Luise, B. Schneider August Nagel, Kaufmann. Elisabeth Henriette Meta, B. Dr. Hans Hausarth, Professor an der technischen Hochschule. Karl August, B. Johann Fränke, Schuhmacher. Lotthine Marie, B. Friedrich Brand, Hausmeister. Bertha Juliana, B. Friedolin Koch, Schneider. Luise Friederike, Vater Ernst Häberle, Schuhmacher. Peter B. Peter Hartz, Schuhmacher. Elisabeth Luise, B. Eugen Klausmann, Pol-stommschiff. 21.: Karl Ludwig, B. Ludwig Aufberger, Wäler. Ella Anna, B. Georg Wolf, Postbote. Martha Anna Maria Elisabeth, B. Theodor Dittich, Bureauvorsteher. August, B. Karl Engel, Werkführer.

## Rastatter Kochherde!

lackiert und emailliert  
Gaggenauer Spar-Gasherde

in allen Größen und Preislagen läuft man am besten und billigsten im Spezialgeschäft bei

## Ernst Marx

Kanckstraße 24, Oberstraße 3.

Kein Laden, daher billiger wie überall. Teilzahlung gestattet. Kataloge gratis. 268.10

## Badenia-Fahrräder

Mk. 90 bis 145

Reparaturen bei billiger Berechnung.

## O. Adam,

Gaggenau. 328.32